Zeitschrift: Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums
Herausgeber: Bernisches Historisches Museum
Band: 45-46 (1965-1966)

Artikel: Zoologische Deutung der römischen Gemme von Ersigen
Autor: Huber, Walter / Millioud, Florence / Zwahlen, Robert
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1043421

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ZOOLOGISCHE DEUTUNG DER RÖMISCHEN GEMME VON ERSIGEN

WALTER HUBER, FLORENCE MILLIOUD UND ROBERT ZWAHLEN

1. *Fragestellung*

Bei der Ausgrabung einer römischen Villa bei Ersigen (Kanton Bern) wurde ein goldener Fingerring gefunden, auf dessen Stein ein Schwanzlurch *(Caudata)* oder eine Echse *(Sauria)* eingraviert ist (Abb. 1). Es handelt sich für uns darum, das dargestellte Tier zoologisch zu identifizieren.

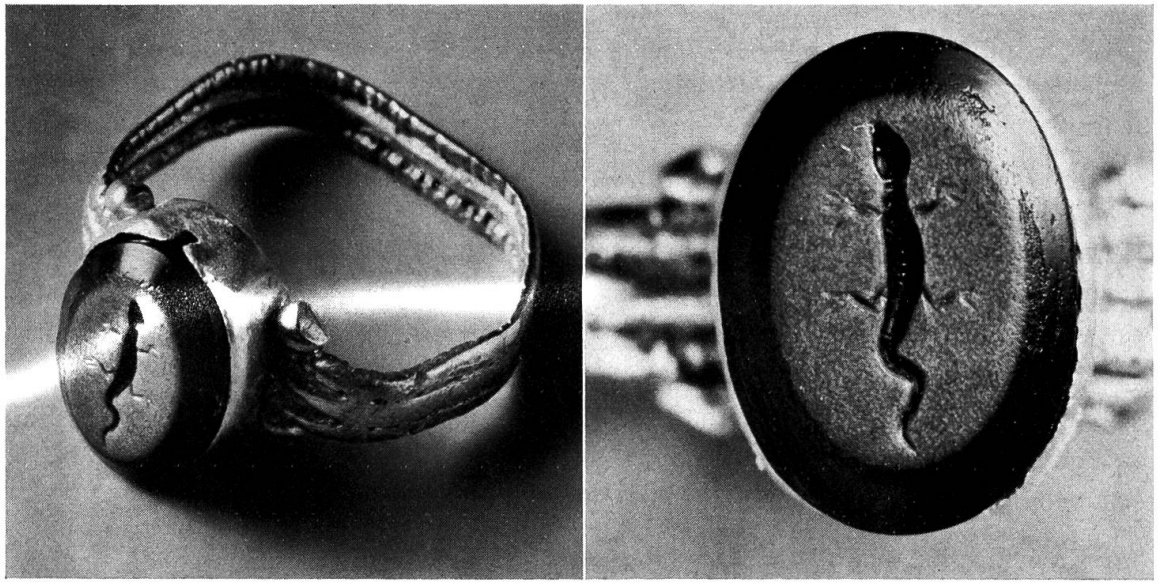

Abb. 1. Die römische Gemme von Ersigen (vgl. auch oben S. 447)

Wie stets bei der Beurteilung von Tierdarstellungen aus prähistorischer Zeit oder aus der Antike, die nicht mit Hilfe besonders hervorstechender Merkmale der einen oder der anderen Tiergattung oder Tierart eindeutig zugewiesen werden können, war auch hier abzuwägen, welche der wiedergegebenen Formeigentümlichkeiten zur Diagnose herangezogen werden dürfen und welche vom Zoologen aus gesehen unzulänglich dargestellt sind. Im vorliegenden Fall gilt es besonders zu berücksichtigen, daß das Tier auf der Gemme nur 7 mm lang ist und daß also der Künstler nicht die Möglichkeit hatte, feinere Einzelheiten darzustellen. Man muß sich auch fragen, ob der Künstler nach einem konkreten Vorbild gearbeitet

hat, ob er also eine bestimmte Tierart darstellen wollte, oder ob er lediglich einen mythologisch bedeutungsvollen Tiertyp wiederzugeben beabsichtigte, den er gar nicht aus eigener Anschauung kannte. Diese Frage liegt deshalb nahe, weil das Tier auf der Gemme keinem der in Frage kommenden Vorbilder ganz entspricht. So besitzt kein Schwanzlurch und keine Echse so stark nach vorne gerichtete Augen oder einen so betont eingeschnürten Hals wie das Abbild der Gemme. Weiter fällt auf, daß die Kniegelenke nach hinten statt nach vorne gerichtet sind. Man hat also auch der künstlerischen Freiheit Rechnung zu tragen.

Angesichts dieser Sachlage geht es bei der folgenden Analyse in erster Linie darum, herauszufinden, ob auf der Gemme ein Schwanzlurch oder eine Echse dargestellt ist. Dabei behielten wir natürlich die Möglichkeit, doch bis zur Bestimmung der Gattung oder der Art vorzudringen, stets im Auge.

2. Beschreibung des Tieres auf der Gemme

Betrachten wir zunächst das dargestellte Tier. Es besitzt einen verhältnismäßig großen Kopf, dessen Gesichtsschädel stark vom Hirnschädel abgesetzt ist, einen schlanken Rumpf und einen Schwanz, der kürzer ist als Kopf und Rumpf zusammen. Rumpf und Schwanz scheinen einen rundlichen Querschnitt zu haben. Am Kopf fallen die großen, wohl zu stark nach vorne gerichteten Augen und die relativ spitze, jedoch gut gerundete Schnauze besonders auf. Der Hals ist verhältnismäßig lang und auffallend stark eingeschnürt. Hals, Rumpf und Schwanz weisen in unregelmäßiger Anordnung teils durchgehende, teils unterbrochene Querwülste auf, die wohl eine Struktureigentümlichkeit wiedergeben sollen. Weder auf dem Rumpf noch auf dem Schwanz ist ein Kamm angedeutet, wie man ihn etwa bei Molchen findet. Der Schwanz zeigt eine Schlängelbewegung von großer Amplitude. Die Extremitäten sind dünn und übrigens sehr unzulänglich wiedergegeben. Es erwies sich als unmöglich, die Zehenzahl eindeutig zu bestimmen.

Unserer Ansicht nach sind die folgenden Formmerkmale diagnostisch fragwürdig: der stark eingeschnürte Hals, der wohl etwas zu dünn geraten ist; die Augenstellung, weil die Augen bei allen Schwanzlurchen und Echsen lateral liegen und nicht nach vorne blicken; Länge und Zahl der Zehen, weil beides undeutlich wiedergegeben ist. Diagnostisch verwendbar scheinen: die Augengröße, die Form der Schnauze, die Schwanzlänge, die schwachen Beine, die Querwülste auf Rumpf und Schwanz. Natürlich sind auch diese Merkmale mit aller Vorsicht zu verwenden. Schwierig ist die Beurteilung der Schwanzbewegung, mit der wir uns weiter unten beschäftigen werden.

3. Inventar der in Frage kommenden Tiere

Die Gemme von Ersigen gibt einen Schwanzlurch oder eine Echse wieder. Dabei stehen Formen zur Diskussion, die entweder im südlichen Europa oder

eventuell in Nordafrika vorkommen, und es liegt nahe, hauptsächlich an jene Kriechtiere zu denken, die in der antiken Mythologie eine Rolle gespielt haben. Es wäre methodisch jedoch falsch, nur die in der Antike bekannten Formen zu betrachten. Wir gingen deshalb bei unserer Analyse systematisch-tiergeographisch vor und ließen zunächst die mythologischen Gesichtspunkte völlig aus dem Spiel. Als Grundlage für das Inventar dienten uns die Arbeiten von *Mertens* und *Wermuth* (1960), *Mertens* (1964) und von *Schmidt* und *Inger* (1957).

A. Schwanzlurche, *(Caudata)*. Hier kann die Auswahl auf die Familie der *Salamandridae* (Molche und Salamander) beschränkt werden, und es genügt, die Gattung *Salamandra* den in ihrem Habitus recht einheitlichen Molchgattungen *Triturus* (Wassermolche), *Pleurodeles* (Rippenmolche) und *Euproctus* (Gebirgsmolche) gegenüberzustellen. Bei *Salamandra* mit den zwei Arten *Salamandra atra Laurenti*, dem Alpensalamander, *Salamandra salamandra (Linnaeus)*, dem Feuersalamander, und bei *Salamandrina* mit der einzigen Art *Salamandrina terdigitata (Lacépède)*, dem Brillensalamander, ist der Rumpf verhältnismäßig plump und deprimiert, der Kopf breit und vorne stumpf gerundet und der Schwanz kurz, von rundlichem Querschnitt und ohne Flossensaum. Der Hals ist kurz und nur wenig von Kopf und Rumpf abgesetzt.

Die Molche dagegen sind schlanker gebaut. Ihr Rumpf ist weniger deprimiert und der relativ längere Schwanz komprimiert und gekielt. Die Extremitäten sind schwächer als bei den Salamandern, besitzen jedoch etwas längere Zehen. Der relativ bewegliche Kopf ist deutlicher vom Hals abgesetzt als bei den Salamandern, und die vorne gerundete Schnauze wirkt etwas länger.

B. Echsen *(Sauria)*. In der Ordnung der Sauria haben wir die folgenden Familien in Erwägung zu ziehen: a) *Gekkonidae* (Geckos), b) *Agamidae* (Agamen), c) *Varanidae* (Warane), d) *Lacertidae* (Eidechsen) und e) *Scincidae* (Glattechsen).

a) *Gekkonidae*. In dieser Familie gibt es zwei Arten, *Tarentola mauritanica (L.)* und *Hemidactylus turcicus (L.)*, die sowohl aus morphologischen als auch aus geographischen Gründen als Vorbilder des Tieres auf der Gemme in Betracht gezogen werden müssen. Wir befassen uns im 4. Abschnitt mit ihnen.

b) *Agamidae*. Aus dieser Familie stehen zwei Arten zur Diskussion, nämlich der Hardun *Agama stellio (L.)* und der Dornschwanz *Uromastyx acanthinurus Gray*.

Wir können sie gemeinsam behandeln, da sie sich in den wesentlichen Merkmalen ähneln. Keine von ihnen ist in Italien beheimatet, beide waren jedoch den Römern bekannt. Die erste Art lebt in Südosteuropa, in Westasien und in Nordostafrika, die zweite in Nordafrika. Zu ihren Gunsten spricht der relativ kurze Schwanz, die recht großen Augen und der zwar kurze, aber vom Kopf deutlich abgesetzte Hals. Gewichtiger sind jedoch die Abweichungen vom Bild auf der Gemme, so die kräftigen Gliedmassen mit den langen Zehen, die breiten gedrunge-

nen Köpfe mit der verhältnismäßig kurzen und ziemlich spitzen Schnauzenpartie, beim Dornschwanz zudem der breite, stark deprimierte Rumpf und der breite Schwanz, beim Hardun der deutliche Rückenkamm. Der Schwanz ist bei beiden mit deutlichen Stachelwirteln, der Rumpf jedoch mit kleinen Schuppen gleichmäßig besetzt. Es scheint also nicht möglich, die Querwülste auf Rumpf und Schwanz des Gemmentieres mit auffallenden Schuppenreihen gleichzusetzen. Die größte Diskrepanz ergibt sich beim Betrachten der Schwanzbewegung, indem die Schwänze der beiden Echsen längst nicht so biegsam sind wie bei dem dargestellten Tier. Wir kommen also zum Schluß, daß die Agamen nicht als Vorbilder der Gemme gedient haben können.

c) *Varanidae*. Bei den Waranen haben wir ebenfalls zwei Arten, den Nilwaran, *Varanus niloticus (Gray)*, und den Wüstenwaran, *Varanus griseus (Daudin)*, zu betrachten, wiederum nahöstliche und afrikanische Echsen. Sie entfallen jedoch als Vorbilder der Gemme allein schon mit Rücksicht auf ihre langen und schmalen Köpfe, die starken langzehigen Hinterextremitäten und die sehr langen, dünn endigenden Schwänze.

d) *Lacertidae*. In dieser sehr artenreichen und homogenen Echsenfamilie brauchen wir nur die eine oder die andere der vier in Südeuropa häufigen Arten, etwa die Mauereidechse, *Lacerta muralis (Laurenti)*, die Ruineneidechse, *Lacerta sicula Rafinesque*, die Perleidechse, *Lacerta lepida Daudin*, oder die Smaragdeidechse, *Lacerta viridis (Laurenti)*, zu betrachten. Für diesen wohl bekanntesten Reptilientyp spricht eigentlich nur die Schlankheit des Körpers. Sonst weicht er in sehr vielen Merkmalen vom Tier auf der Gemme ab: Die Augen sind klein und nicht vorstehend; der schmale kantige Kopf geht ohne Einschnürung in den Hals über, und die Schnauze ist nicht vom Hirnschädel abgesetzt; die Hinterbeine mit ihren langen Zehen sind deutlich stärker als auf der Gemme dargestellt, und die Schwänze sind sehr lang. So läßt sich mit Sicherheit sagen, daß die Gemme keine Eidechse wiedergibt.

e) *Scincidae*. Diese sehr artenreiche und heterogene Familie ist in Südeuropa nur mit einigen wenigen Arten vertreten, von denen die meisten zur Gattung der Walzenskinke *(Chalcides)* gehören. Sie besitzen eine eher gedrungene Gestalt, verhältnismäßig schwache Extremitäten, recht lange Schwänze und kleine, kaum vorstehende Augen. Skinke aus anderen im Mittelmeerraum vertretenen Gattungen oder aber andere Formen aus der Gattung *Chalcides*, wie die langgestreckte Erzschleiche *Chalcides chalcides (L.)*, brauchen nicht diskutiert zu werden. Die Skinke führen ein verborgenes Leben. Sie fallen schon aus diesem Grunde als Vorbild kaum in Betracht. Auch morphologische Eigenheiten, wie der nicht eingeschnürte Hals und die geringe Biegsamkeit des Schwanzes, sprechen gegen sie.

Diese Übersicht zeigt, daß wir uns nur mit den Schwanzlurchen und den Geckos näher zu befassen haben.

4. Die engere Auswahl

Das Tier auf der Gemme ist überaus schlank und besitzt einen spindelförmigen Rumpf. Dieser Spindelform am nächsten kommen die Molche, deren Rücken weniger abgeflacht ist als der Rücken der Salamander und derjenige der hier zur Diskussion stehenden Geckos. Weiter weist die seitwärts gebogene Rückenlinie und der wellenförmig gekrümmte Schwanz auf ein Tier, das sich im Wasser schlängelnd fortbewegt. Molche zeigen die genannte Krümmung des Rumpfes auch bei der Fortbewegung an Land. Das gleiche gilt, wenn auch viel weniger ausgeprägt, für die Salamander. Auch sie schwimmen mit Hilfe des Schwanzes, doch ist dieser weniger flexibel und im Hinblick auf die rundliche Querschnittsform viel weniger als Antriebsruder geeignet als der Molchschwanz. Anders liegen die Verhältnisse bei den Geckos. Sie halten den Rumpf beim geradlinigen Schreiten gestreckt, können ihn jedoch beim Richtungswechsel recht geschmeidig biegen. Da der Schwanz nicht als Antriebsorgan, sondern als Balancierorgan dient, zeigt er keine ondulierende Bewegung, kann aber bei schlankeren Arten stark gekrümmt werden. Die schwachen Extremitäten lassen bei aller Unzulänglichkeit der Darstellung am ehesten auf einen Schwanzlurch schließen. Bei den Geckos — es kommen hier, wie oben erwähnt, nur zwei Arten in Betracht — sind besonders die Hinterbeine stärker gebaut. Der Längenvergleich zwischen Vorder- und Hinterzehen fällt zugunsten der Molche und Geckos aus. Die Salamander besitzen vorne und hinten auffallend kurze Zehen, weichen also, besonders was die Vorderzehen angeht, am stärksten vom dargestellten Tier ab. Leider läßt sich die Zehenzahl diagnostisch nicht verwenden, da sie weder auf die Lurche noch auf die Echsen paßt oder zu passen scheint.

Weniger deutlich als die angeführten Merkmale spricht die Kopfform für einen Schwanzlurch. Sie paßt am wenigsten auf die stumpfschnauzigen Salamander, etwas besser auf die Molche und am besten auf den Gecko *Hemidactylus turcicus (L.)*. Der Kopf der Molche ist verhältnismäßig kurz und nur undeutlich vom Hals abgesetzt. Stark eingeschnürte Hälse finden sich nur bei den Geckos, die jedoch große und breite Köpfe besitzen. Auch die großen vorstehenden Augen, deren Stellung sicher falsch wiedergegeben ist, erinnern am ehesten an die Verhältnisse bei den Geckos. Von den in Frage kommenden Tieren besitzen diese hauptsächlich in der Nacht aktiven Insektenräuber die größten Lichtsinnesorgane. In zweiter Linie wäre an die Salamander zu denken, deren relative Augengröße jedoch schon wesentlich geringer ist. Hier stellt sich die Frage nach der Wertigkeit des betrachteten Merkmals mit aller Schärfe, denn der Künstler kann die Augen sehr wohl etwas zu groß nachgebildet haben. Die gleiche Schwierigkeit ergibt sich auch bei der Beurteilung der Schnauze, die für Schwanzlurche zu lang und zu spitz, für *Hemidactylus turcicus (L.)* dagegen zu schmal dargestellt ist. Angesichts dieser Sachlage erstaunt es nicht, daß die Autoren zu keiner einheitlichen Interpretation gelangen konnten.

Betrachten wir nun noch die Querwülste auf Rumpf und Schwanzwurzel. Mit einiger Phantasie könnte man sie als stilisierte Schuppenwirtel deuten, wie sie für den Gecko *Tarentola mauritanica (L.)* charakteristisch sind. Dieser Gecko kommt aber sonst als Vorbild nicht in Frage, da sein Kopf zu groß und sein Rumpf zu breit ist und da er an den Zehen stark verbreiterte Haftlappen besitzt, von denen auf der Gemme jede Andeutung fehlt. Die Ausführung der Querwülste hat dem Künstler offensichtlich einige Mühe bereitet. Er unterzog sich ihr wohl deshalb, weil er etwas Auffälliges, etwas Charakteristisches darstellen wollte. Von den Tieren, die hier noch diskutiert werden müssen, besitzen nur die Salamander und der italienische Schleuderzungenmolch oder Höhlensalamander *Hydromantes genei (Temminck* und *Schlegel)* aus der Familie der lungenlosen Molche *(Plethodontidae)* auf Rumpf und Schwanz flache, durch seichte Rinnen voneinander getrennte Querwülste, welche durch die segmentale Anordnung der Rumpf- und Schwanzmuskulatur bedingt sind. Vorausgesetzt, daß der Künstler überhaupt diese Wülste im Auge hatte, so sind sie ihm zu schmal geraten und entsprechen eher den genannten Querrinnen. Die Abstände zwischen ihnen sind im Gegensatz zu den möglichen Vorbildern unregelmäßig. Bei genauer Betrachtung gewahrt man jedoch neben vollständig ausgeführten auch rudimentär angedeutete Wülste, ein Hinweis darauf, daß ein regelmäßiges Wulst- bzw. Rinnenmuster gemeint sein könnte.

Wenn wir die angeführten Kriterien zusammenfassend überblicken, so zeigt sich, daß das Tier auf der Gemme am ehesten dem Halbfingergecko *Hemidactylus turcicus (L.)* entspricht. Zwei der Autoren sind denn auch zu diesem Schluß gelangt (Millioud und Zwahlen). An zweiter Stelle wäre an einen Molch zu denken. Wie die Abbildung 2 zeigt, kommt etwa der sog. Höhlensalamander *Hydromantes genei (Temminck* und *Schlegel)* dem dargestellten Tier ziemlich nahe. Einer der Autoren (Huber) hat sich denn auch für die Molche entschieden.

Bei beiden Schlußfolgerungen finden die Querwülste, die auf einen Salamander hinzuweisen scheinen, keine sichere Erklärung. Ebenso bleibt die Frage offen, weshalb für den Fall, daß der Künstler einen Molch meinte, der Floßensaum oder die Kiellinie mindestens auf dem Schwanz nicht angedeutet ist. Ihre Wiedergabe wäre technisch sicher einfacher gewesen als die Andeutung der Querwülste.

Denkt man an die mythologische Bedeutung der Salamander, so kommt man zu der Frage, ob der Künstler vielleicht doch diesen Lurchtypus darstellen wollte, dabei aber seiner Aufgabe mangels zoologischer Kenntnisse nicht gerecht wurde. In der Tat hat man in römischer Zeit nicht zwischen Molch und Salamander unterschieden und die Lurche auch nicht sicher von den Echsen zu trennen gewußt[1]. Deshalb ist die mythologische Bedeutung der Schwanzlurche auch einheitlich. Sie galten als immun gegen das Feuer und als äußerst giftig. Nach *Keller* (1913) waren sie in der römischen Kunst und Symbolik nicht besonders wichtig «und nur in den

[1] Nach der im antiken Rom gültigen Systematik des *Aristoteles* wurden die Amphibien und Reptilien als «vierfüßige oder fußlose Eierleger» zusammengefaßt.

nördlichen Provinzen des Römerreiches, in Germanien und Helvetien, mit einiger Sicherheit nachzuweisen». Dieser Hinweis ist auch zoologisch interessant. Ließe sich nämlich zeigen, daß die Gemme in Helvetien geschaffen worden ist, so dürfte man den Halbfingergecko wohl mit einiger Sicherheit ausschließen. Erwiese sich dagegen das kleine Kunstwerk als Import, so könnte man eher an diesen Gecko denken, weil die Schwanzlurche in Italien verhältnismäßig selten vorkommen und

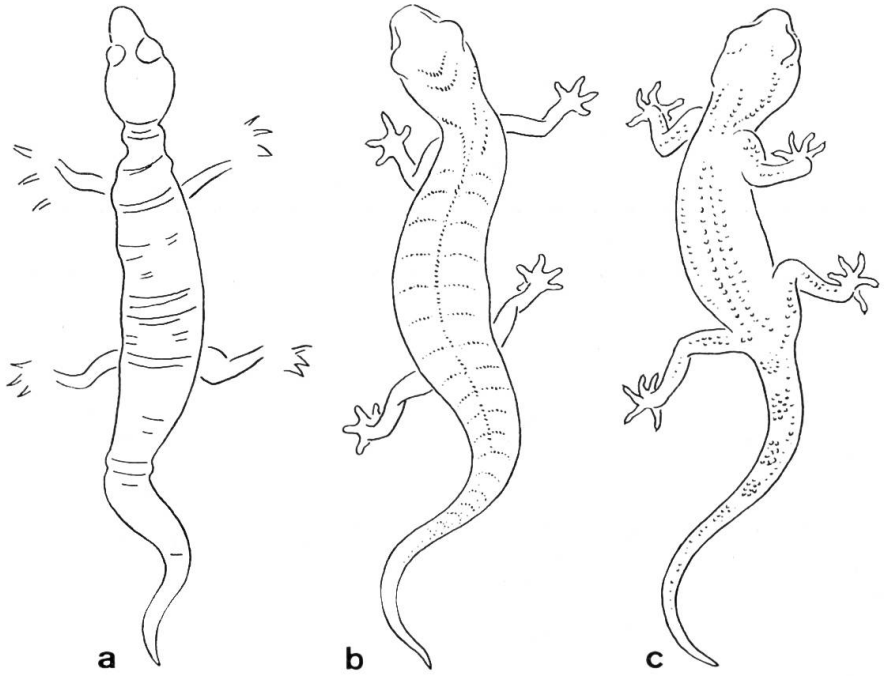

Abb. 2. Vergleich des Tieres auf der Gemme von Ersigen (a) mit dem Höhlensalamander *Hydromantes genei* (b) und dem Halbfingergecko *Hemidactylus turcicus* (c). In Ergänzung zum Text sei darauf hingewiesen, daß der Schwanzlurch (b) wie das Tier auf der Gemme einen breiten, der Gecko dagegen einen schmalen Schwanzansatz besitzt

deshalb wohl auch weniger beobachtet wurden. Direkt auf *Hydromantes* zu schließen scheint uns deswegen nicht möglich, weil es sich bei ihm um ein verborgen lebendes Höhlentier handelt, das in der Antike wahrscheinlich noch unbekannt war.

Im römischen Schrifttum ist nach *Keller* nur eine Geckoart bekannt, die mit stelio oder stellio (Sterneidechse) bezeichnet wurde. Die Beschreibung des mit hellen Flecken wie mit Sternen übersäten Tiers paßt eindeutig auf den Halbfingergecko. Er galt wegen seiner Vorliebe für unbewohnte Häuser und für Ruinen und wegen seines unheimlichen Nachtlebens als hinterlistig und boshaft. Die Griechen ließen ihn durch Verwandlung aus einem bösen Buben hervorgehen und betrachteten ihn als Unglücksbringer. Andererseits kam ihm bei den Römern auch medizinische Bedeutung zu. Die abgestreifte Haut galt als Heilmittel gegen die Epilepsie.

Extrakten oder dem bloßen Mitführen getrockneter Geckos wurde eine günstige Wirkung gegen Stiche von Spinnen und Skorpionen zugeschrieben.

Sowohl die Molche bzw. Salamander als auch die Geckos hatten also nach antiken Vorstellungen Eigenschaften, die es rechtfertigten, diese Tiere auf einem Schmuckstück darzustellen. Deshalb kann wohl die Frage der Identität des Tieres auf der Gemme mit Hilfe mythologischer Kriterien nicht entschieden werden.

5. *Zusammenfassung*

Die Gemme aus der römischen Villa von Ersigen stellt entweder einen Schwanzlurch oder einen Halbfingergecko dar. Für beide Möglichkeiten lassen sich gute morphologische Argumente anführen. Unter der Annahme, daß ein Schwanzlurch gemeint ist, liegt es nahe, an einen Molch zu denken. Nur die Querwülste auf Rumpf und Schwanz weisen auf einen Salamander hin. Da Molche und Salamander in der Antike nicht auseinandergehalten wurden, ist die Frage berechtigt, ob der Künstler nicht Merkmale beider Urodelentypen in einem Tier vereinigt hat. Andere Echsen als der genannte Halbfingergecko, besonders auch die den Römern bekannten Eidechsen, lassen sich als Vorbilder der Gemme mit Sicherheit ausschließen.

LITERATUR

Keller, O., Die antike Tierwelt, Bd. 2. Leipzig 1913. — *Mertens, R.*, Kriechtiere und Lurche. Kosmos Naturführer, 3. Auflage, Stuttgart 1964. — *Mertens, R.* und *Wermuth, H.*, Die Amphibien und Reptilien Europas, Frankfurt 1960. — *Schmidt, K. P.* und *Inger, F.*, Reptilien. Knaurs Tierreich in Farben, München/Zürich 1957.